



KIDS

Mehr Meer für Alle!

Warum wir jetzt die Ozeane retten müssen

Die Ozeane sind im Stress. Aber es gibt Lösungen, für die du dich einsetzen kannst.

Vielleicht hast du schon einmal davon gehört, wie bedeutsam die Meere für unseren Planeten sind. Schon ihre Größe ist beachtenswert! Zusammenge-rechnet bedecken sie mehr als 70 Prozent der Erdoberfläche. Als echte Alleskönner produzieren sie rund die Hälfte unseres lebensnotwendigen Sauerstoffs, bestimmen das Wetter, reinigen und filtern Wasser, liefern Nahrung und sind Heimat vieler, zum großen Teil noch unbekannter Arten! Forscher:innen gehen davon aus, dass in den Meeren 10 Millionen Arten zu Hause sein könnten – achtmal so viele, wie an Land leben!

Die Meere und das Klima

Zugleich sind die Meere ungeheuer wichtig im Kampf gegen die Klimakrise, denn sie speichern riesige Mengen Kohlendioxid (CO₂). Allerdings auch nur dort, wo es ihnen gut geht. Je artenreicher und unbelasteter ein Lebensraum ist, desto wirksamer ist sein Schutz vor der Erderwärmung.

Ein Beispiel ist der Golfstrom im Atlantik: er transportiert warmes Wasser aus den Tropen an der Meeresoberfläche Richtung Norden und kaltes Wasser in der Tiefe Richtung Süden. Dieser Kreislauf sorgt bei uns in Westeuropa für relativ milde Temperaturen, hat aber auch weltweite Auswirkungen. Ein Zusammenbruch dieser Strömung hätte massive Folgen für das weltweite Klima. Wissenschaftler:innen beobachten aber, dass die Kraft des Golfstroms nachlässt – weil immer mehr Süßwasser das Gleichgewicht im Golfstrom durcheinanderbringt: etwa durch schmelzende Eismassen

in der Arktis und die Zunahme an Regenfällen – ausgelöst durch die Klimakrise.

Ganz klar, wir brauchen gesunde, starke Meere, die voller Leben sind. Nur: die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Der Mensch ist dabei, die Meere zu zerstören – den größten und vielleicht wichtigsten Lebensraum der Erde.

Die Ozeane funken SOS

Plastikmüll, Überfischung, Öl- und Gasförderungen und Verschmutzungen durch die Landwirtschaft setzen ihnen heftig zu. Hinzu kommt die Klimakrise. Sie führt dazu, dass auch die Meere vielerorts wärmer werden. Durch den Klimawandel werden viele Arten ihre Lebensräume verlagern oder sogar verschwinden. Schon liegt der nächste Plan zur Ausbeutung der Meere auf dem Tisch: es geht um den Abbau von seltenen Metallen und Mineralien in der Tiefsee.

Auf den nächsten Seiten erfährst du ausführlicher vom Meeresleben und von den zahlreichen Problemen der Meere – aber auch, was du tun kannst, um den Ozeanen zu helfen.

Die Wissenschaftlerin und Klimaaktivistin Shaama Sandoooya unterstützt bei einem Unterwasser-Protest im Indischen Ozean den Jugend-Klima-Streik.



Energiequelle Meer

Warum Öl und Gas Gift sind für Klima und Ozeane

An Land und im Meer wird noch immer nach Öl und Gas gebohrt – obwohl beide Brennstoffe für die Erderwärmung mit verantwortlich sind. An Land sind jedoch bereits viele Erdöl- und Gasquellen erschöpft. Darum wird nun immer weiter und tiefer im Meer nach Öl und Gas gebohrt.

Viele der neu entdeckten Lagerstätten liegen 400 Meter tief und teilweise noch tiefer. Mittlerweile stammt rund ein Drittel vom weltweit geförderten Öl und Gas aus dem Meer, in den USA sind es sogar 95 Prozent.

Wir nutzen Öl und Gas zum Heizen, zur Herstellung von Benzin und Diesel zum Tanken von Autos, LKWs, Schiffen und Flugzeugen oder auch für die Industrie, um beispielsweise Kunststoffe herzustellen.

Öl und Gas verschmutzen und vergiften Meere und Küsten

Schon die Suche nach den Lagerstätten im Meer gestaltet sich gefährlich. Dabei werden nämlich Schallwellen ausgesendet, die das lebenswichtige Gehör von Tieren wie Schweinswale und Delfine schädigen können. Zudem werden giftige Chemikalien benutzt, um das Öl und Gas aus dem Meeresboden heraus- und

nach oben zu transportieren. Diese gelangen zum Teil in die Meeresumwelt. Auch ölhaltige Abwässer, Bohrschlämme und Gas landen im Meer.

Da Öl leichter als Wasser ist, schwimmt es an der Oberfläche. Rohöl ist eine schwarze, giftige, zähflüssige Masse. Es bleibt an Tieren und Pflanzen haften und ist nur teilweise und sehr schwer wieder aus dem Wasser und von der Küste zu entfernen. Es ist giftig, wenn Menschen und Tiere es über die Nahrung aufnehmen und auch tödlich für Pflanzen. Öl verklebt beispielsweise das Gefieder von Meeresvögeln. Die Federn können sie dann nicht mehr wärmen und sie erfrieren. Versuchen die Tiere, ihre Federn zu reinigen, nehmen sie das Öl in den Körper auf und werden vergiftet.

Aber auch die Förderung von Erdgas bedroht die Meerestierwelt. Löst sich Erdgas im Wasser, kann es die Fische vergiften. Es schädigt ihre Haut, Kiemen, Augen und wenn es in die Schwimmblase gelangt, können die Fische nicht mehr ihren Auftrieb, und damit die Wassertiefe in der sie schwimmen, kontrollieren.

Katastrophal: Unfälle mit Öl-Tankern

Verliert ein Tankerschiff Öl bei einem Unfall, sind oftmals ganze Meeresgebiete und Küstenabschnitte mit Öl verseucht. Die Medien sprechen dann von einer Ölpest. So lief am 25. Juli 2020 der Öl-Frachter Wakaisho auf einem Korallenriff vor Mauritius auf Grund. Dabei ergossen sich 800 bis 1000 Tonnen Öl ins Meer. Der Tanker brach auseinander. Ein anderer großer Unfall, von dem du vielleicht schon einmal gehört hast, war die Explosion auf der Ölplattform Deepwater Horizon im Golf von Mexiko. Fast drei Monate lang lief Erdöl ins Meer und verseuchte die Küste mehrerer US-Bundesstaaten sowie Millionen Meerestiere.

Mit Sonnen- und Windkraft in die Zukunft

Nicht nur für Meerestiere und die Ökosysteme in den Ozeanen ist die Förderung von Öl und Gas hochgefährlich. Auch das Klima leidet unter der Nutzung der fossilen Brennstoffe, denn dabei wird auch das klimaschädliche CO₂ freigesetzt. Erdgas



Offshore Windpark zwischen England und Frankreich.

besteht außerdem fast vollständig aus Methan, ein noch sehr viel stärkeres Treibhausgas als CO₂. Bei der Produktion, beim Transport und Verbrauch entweichendes Methan ist extrem klimaschädlich. Umso wichtiger, dass mit diesen Energien endlich Schluss gemacht wird! Der Ausbau von klima- und umweltfreundlichen Energien wie Sonnen- und Windkraft muss schleunigst vorangetrieben werden, um die Meere und das Klima zu schützen!

Es ist notwendig, dass für sogenannte Offshore-Windparks, also Windräder, die auf dem Meer aufgestellt werden, besondere Richtlinien zum Schutz der Meeresumwelt eingehalten werden. Deshalb fordert Greenpeace, dass sie nicht in Meeresschutzgebieten oder auch zu nahe daran gebaut werden. Am umweltfreundlichsten ist es allerdings immer noch, wenn wir gar nicht erst so viel Energie erzeugen müssen. Deshalb ist es wichtig, dass wir möglichst viel Energie einsparen und die Energie, die wir dringend brauchen, so umweltfreundlich wie möglich erzeugen.



Greenpeace Aktivist:innen demonstrieren gegen Öl-Bohrungen in der Nordsee.



Ein Tümmler im Pelagos-Schutzgebiet in Italien.



Aus der Luft dokumentiert Greenpeace die Ölverschmutzung durch den Tanker Wakaisho.



Wenn es zu Unfällen mit Tankerschiffen kommt, werden oft ganze Küstenabschnitte mit Öl verseucht.



So kannst du die Meere und das Klima unterstützen:

- Rad statt Auto fahren
- Strom sparen, Internet bewusst nutzen, kein Dauer-Streaming
- Im Winter die Heizung nicht voll aufdrehen, lieber mal einen Pulli überwerfen
- Innerhalb Europas mit dem Zug reisen statt mit dem Flugzeug

Faszinierende Tiefsee-geheimnisvoll und bedroht

Die Tiefsee ist der größte Lebensraum der Erde. Meeresbiolog:innen warnen, dass ihre Zerstörung schlimme Folgen für alle Lebewesen in den Meeren, das Klima und uns Menschen hätte. Deswegen setzt Greenpeace sich dafür ein, dass die Pläne für den Abbau von Rohstoffen in der Tiefsee gestoppt werden.

Obwohl die Menschen nur sehr wenig über die Ökosysteme und Lebensräume der Tiefsee wissen, wollen Konzerne und Regierungen sich das Recht sichern, dort Rohstoffe abzubauen. Hauptsächlich geht es dabei um verschiedene Metalle. Das ist eine Bedrohung für die Artenvielfalt und bringt auch andere Probleme mit sich. Da die meisten Ökosysteme der Tiefsee unerforscht sind, ist es schwierig, die Schäden von Anfang an klein zu halten und auch die Folgen der Zerstörung sind kaum abzuschätzen.



Ab etwa 200 Metern Meerestiefe wachsen keine Pflanzen mehr, da in diesen Tiefen nicht genug Licht dringt. Es gibt aber Tiere, die sich an diese Tiefen angepasst haben.



Der „Sea Angel“ (*Clione limacina*) lebt in Tiefen bis zu 500 Metern im Arktischen Ozean und in kalten Regionen im Nord-Atlantik.

Einige Tiefseebewohner können leuchten. Während die einen das Leuchten selbst in ihren Hautzellen erzeugen, machen andere sich Leuchtakterien zunutze.



Die Kronenqualle
Sie lebt in einer Tiefe von bis zu 7000 Metern. Mit ihrem Licht kann sie sich mit anderen Quallen verständigen. Da sie sich von Plankton ernährt, schwimmt sie nachts an die Oberfläche und taucht nach der Mahlzeit wieder ab in die Tiefsee.



Der Eiffelturm in Paris hat eine Höhe von 330m. Er würde also theoretisch 33,3 x in die Tiefsee passen.

Von Tiefsee spricht man ab einer Meerestiefe von etwa 200 bis 800 Metern, durchschnittlich ist sie aber 4000 Meter tief. Der tiefste Punkt liegt im Marianengraben bei etwa 11000 Metern.

Der Glaskrake
Zum Schutz vor Feinden kann sich der Glaskrake tatsächlich fast unsichtbar machen. Er ist dann durchsichtig und es sind nur die inneren Organe zu sehen. Glaskraken können bis zu 45 cm lang werden und leben in einer Tiefe von 300-1000 Metern.



Greenpeace-Aktivist:innen demonstrieren gegen Tiefseebergbau im Pazifik.



Manganknollen haben sich im Laufe von Millionen Jahren in 3000 bis 6000 Metern Meerestiefe entwickelt. Sie enthalten wertvolle Metalle, Konzerne wollen sie deswegen abbauen.



Der Tiefsee-Anglerfisch
Es gibt fast 100 verschiedene Arten von Anglerfischen. Sie sind perfekt getarnt und haben eine „Angel“ mit einer leuchtenden Spitze. So locken sie ihre Beute in tiefster Dunkelheit direkt vor das Maul. Leucht-bakterien in ihrer Angel helfen dabei.



Der Tiefseekrake „Casper“
lebt wie viele andere Mikroorganismen, Würmer, Krebse und Weichtiere an den Manganknollen und brütet dort seine Eier aus.



Marianengraben

Tipp

Muss es wirklich schon wieder ein nagelneues Handy sein? Für elektronische Geräte müssen immer mehr Metalle abgebaut werden, das wollen Konzerne zukünftig auch in der Tiefsee machen. Gebrauchte Laptops, Smartphones und Tablets sind nicht nur günstiger, für sie müssen auch keine neuen Rohstoffe abgebaut werden. Es gibt viele Internetseiten, die gebrauchte Elektronik mit Garantie verkaufen. Deine alten Geräte bringst du am besten zum Recycling, so können die Metalle darin wieder verwendet werden.



Tiefsee-Zehnfüßer
Er ist die Larve eines Krebses und kann mit seinen verzweigten Antennen im Wasser schweben. Als ausgewachsener Krebs leuchtet er an seiner Unterseite. Er kann die Leuchtkraft dem Lichteinfall im Wasser anpassen und ist dadurch gut vor Feinden getarnt.

Überfischung – immer weniger Leben in den Meeren

In den Ozeanen gibt es immer weniger Fische. Das liegt daran, dass riesige Schiffsflotten mit gigantischen Netzen die Fischbestände ausplündern. Das Meer ist in einigen Regionen schon regelrecht leer gefischt, denn die Fischbestände haben kaum Schutzgebiete, in denen sie sich erholen und nachwachsen können.

Mit riesigen Grundschleppnetzen, die bis zum Meeresboden reichen können, wird versucht, so viele Fische zu fangen wie möglich. Dabei wird auch der Meeresgrund, das Zuhause von unzähligen Krabben, Muscheln, Korallen und anderen Kleinstlebewesen, aufgewühlt und zerstört. Diese Tiere und Pflanzen sind jedoch unverzichtbar für den Bestand des Ökosystems der Meere.

Bei dieser Fangmethode entsteht auch jede Menge Beifang. Beifang werden die Tiere genannt, die nicht in den Verkauf gelangen. So kommen zum Beispiel auf ein Kilogramm Seezunge bis zu 6 Kilogramm Beifang. Diese Tiere sterben sinnlos und werden oft tot wieder ins Meer zurückgeworfen, obwohl das in der EU verboten ist.

Viele ausgediente Fangnetze bedrohen außerdem als sogenannte Geisternetze die Gewässer. Oft verheddern sich Meerestiere in den zurückgelassenen Plastiknetzen und ersticken.

Aktuell ist ein Drittel der weltweiten Speisefischarten überfischt. Mit schwerwiegenden Folgen: Wenn eine, oder sogar mehrere Tierarten aus der Nahrungskette fallen, kann das ganze Ökosystem zusammenbrechen. Das kannst du dir ähnlich wie ein Kartenhaus vorstellen. Eine Karte allein kann das ganze Haus zusammenbrechen lassen. Das gilt auch in der Natur.



Sergeant Fische bei den Seychellen



Greenpeace dokumentiert Fischfang im Ärmelkanal.



Fischsterben am Kleinen Jasmunder Bodden.



Marianengraben



Dieser Hai wurde im Indischen Ozean als Beifang bei der Fischerei nach Thunfisch gefangen.



Greenpeace demonstriert vor der Küste von Argentinien gegen Überfischung.

Müllstrudel

1. Nordpazifischer Müllstrudel
2. Indischer Müllstrudel
3. Südpazifischer Müllstrudel
4. Nordatlantischer Müllstrudel
5. Südatlantischer Müllstrudel

Es ist möglich die Meere zu retten! So unterstützt du die Ozeane dabei, sich zu erholen.

Ganz klar: Um die Artenvielfalt und das Ökosystem in den Meeren zu beschützen, müssen wir weniger Fisch essen. Frag beim Fischkauf an der Theke auf jeden Fall nach, ob der Fisch aus nachhaltigem Fang stammt. Leider wird aber zu viel Fisch als nachhaltig gelabelt. Eine gute Alternative kann auch der Bio-Karpfen aus dem Fischteich in deiner Nähe sein.

Ganz wichtig: Wir brauchen wirksame Meeresschutzgebiete. Es sind aktuell weniger als 2 Prozent der Meere unter Schutz, das muss sich ändern! Greenpeace fordert, dass bis zum Jahr 2030 mindestens 30 Prozent der Weltmeere unter Schutz gestellt werden. In solchen Gebieten könnten sich die Fischbestände in aller Ruhe erholen. Nach und nach würden sich die neuen Fischbestände wieder im Meer verbreiten: Ein gesunder Kreislauf, mit dem die Überfischung gestoppt werden könnte.

► Die Natur ist sehr gut darin sich selbst zu heilen, man muss ihr nur den Raum dafür lassen.

Was wären die Meere... ...ohne Wale und Delfine?

Sie sind waschechte Säugetiere, tummeln sich aber ihr Leben lang im Wasser. Einige von ihnen können richtige Arien singen, andere bevorzugen es, gemütlich in der Wasserwelt vor sich hin zu brummen. Manche quietschen wie eine Badeente und andere grunzen, wenn sie ihre Bahnen ziehen.

Die Rede ist von den Walen. Sie leben in allen Ozeanen und Meeren, auch in der Nord- und Ostsee sowie im Mittelmeer. Es gibt sogar einige Arten, die in großen Flüssen vorkommen. Bisher sind ungefähr 80 Walarten bekannt. Ihre Größe reicht vom rund einen Meter langen Hector-Delfin bis zum über 30 Meter langen Blauwal, dem größten Tier, das jemals auf diesem Planeten gelebt hat. Er wiegt bis zu 170 Tonnen. Das entspricht dem Gewicht von rund 5000 Schulkindern oder 2500 Erwachsenen. Allein seine Zunge ist so schwer wie ein ausgewachsener Elefant.

Seine sensationellen Ausmaße machten es den Walfängern in der Vergangenheit leicht, ihn ins Visier zu nehmen und zu töten, obwohl er ziemlich schnell schwimmen kann.

Aber zum Atmen muss er an die Luft – wie alle anderen Wale auch.

Walschutzabkommen:

Greenpeace ist generell gegen kommerziellen Walfang und hat mit dazu beigetragen, dass es seit 1986 ein Walfangverbot gibt. Die Internationale Walfangkommission (engl. *International Whaling Commission, IWC*) ist dafür zuständig, dass dieses Verbot eingehalten wird. Doch nicht alle Länder halten sich daran, sodass Wale noch immer gejagt werden. Manche Tiere sterben auch in Stellnetzen, z.B. in der Nord- und Ostsee. Hoffnung geben Schutzgebiete, wie z.B. vor den Inseln Sylt und Amrum. Hier befindet sich das Aufzuchtgebiet der Schweinswale. Zum Schutz der Meeressäuger braucht es aber viel mehr solcher Schutzgebiete, die auch streng überwacht werden.



Ein Pottwal und unten im Hintergrund ein Orka vor Sri Lanka



Schwarzdelfine in der Argentinischen See



Ein Buckelwal am Great Barrier-Riff in Australien

Blauwale sind heutzutage fast ausgerottet – trotz Jagd- und Handelsverbot für alle Großwale.

Wusstest du, dass die meisten Walarten – rund 70 an der Zahl – zu den sogenannten Zahnwalen gehören? Delfine gehören seit jeher zu den Lieblingstieren der Menschen. Sie besitzen große Gehirne und gelten als ausgesprochen intelligent. Auffällig sind vor allem ihre sozialen Fähigkeiten – Delfine helfen sich gegenseitig, indem sie verletzte Tiere zum Atmen an die Oberfläche bringen und gemeinsam jagen. Sie schnattern, pfeifen und klicken, was das Zeug hält, und kommunizieren sogar über Körperkontakt, zum Beispiel Anstupfen!

Mit Zähnen oder Barten:

Großwale sind in der Regel Bartenwale. Das bedeutet: statt Zähnen haben sie Barten im Maul. Die Barten sind Hornplatten im Oberkiefer, mit deren Hilfe Krill und andere Nahrung aus dem Wasser herausgefiltert werden. Bartenwale haben außerdem zwei Blaslöcher, während Zahnwale nur ein Blasloch haben.

Wale: Beliebt, aber bedroht

Mit seiner dreieckigen Rückenflosse (Finne) ist schon so mancher Delfin im offenen Meer irrtümlicherweise für einen Hai gehalten worden – und auch die Vorderflossen, die berühmten „Flipper“, sind beim Delfin ausgeprägt. Auf dem Kopf haben sie eine „Melone“ sitzen – eine rundliche, hutartige Wölbung, unter der ein Sonar-Organ verborgen liegt. Mithilfe dieses Organs, „sehen“ beziehungsweise orientieren sich Delfine per Echoklicks im Wasser.

Vielleicht sind es ihre freundlichen, kindlichen Gesichter, die Delfine so beliebt beim Menschen machen. Das hindert ihn aber leider nicht daran, ihr Leben zu bedrohen: Sie werden zu Köderfleisch für den Krabbenfang verarbeitet, und sind wie die Wale bedroht durch die Verschmutzung der Meere, durch Jagd und Lärm und durch immer brutalere Fischereimethoden, die kaum noch Nahrung für die Meeressäuger übrig lassen. Für sie gibt es bis auf wenige Ausnahmen noch immer keine Schutzgebiete und keine Schutzbestimmungen.

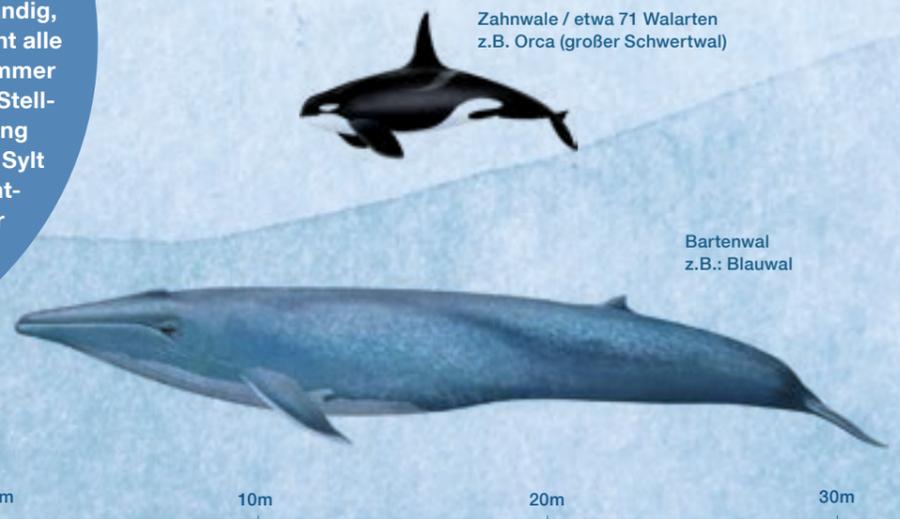
Denn rechtlich gesehen hat auf einen großen Teil der Weltmeere niemand Anspruch – nur im küstennahen Teil des Meeres, das heißt, bis zu 200 Seemeilen vom Land entfernt, hat der angrenzende Staat gewisse „Hoheitsrechte“. Hinter dieser sogenannten Zone beginnt die „Hohe See“. Sie umfasst zwei Drittel der gesamten Ozeane und gehört niemandem – und damit letztlich allen. Wenn in Hochsee-Gebieten, dem größten und tiefsten Lebensraum der Erde, die Industrie nicht ungehindert Lebewesen und Bodenschätze ausbeuten soll, braucht es viele Schutzzonen. Bislang ist lediglich ein Prozent der Hohen See auf diese Weise geschützt. Das hat einen Grund: Bisher gibt es keine Regeln zu Errichtung und Kontrolle von Meeresschutzgebieten auf der Hohen See. Häufig geht es einfach nur um die Nutzung der Ozeane und nicht um deren Schutz. Deshalb verhandeln gerade Vertreter:innen internationaler Regierungen miteinander, um ein weltweites Abkommen zum Meeresschutz zu entwerfen – ähnlich dem Pariser Klimaschutzvertrag, aber für den Erhalt gesunder Weltmeere.

Ozeaneum:

Gemeinsam für den Schutz der Meere!

In der 20 Meter hohen Ausstellungshalle des Ozeaneums in Stralsund, die in Kooperation mit Greenpeace entstanden ist, können Besucher:innen auf Liegen die Dimensionen von Walen mit allen Sinnen erfahren. Neben der Faszination informiert die Ausstellung auch über die Bedrohungen der Meeressäuger.

www.ozeaneum.de



Zahnwale / etwa 71 Walarten
z.B. Orca (großer Schwertwal)

Bartenwal
z.B.: Blauwal

0 1m 10m 20m 30m

Bei einem Aktionstag am Ozeaneum in Stralsund informiert Greenpeace über Mikroplastik.



Wale schützen:

Organisiere eine Info-Aktion zum Schutz der Meere. Dabei kannst du die Abhängigkeiten im Ökosystem erklären und darauf hinweisen, wie auch Wale und Delfine von den Problemen in den Ozeanen betroffen sind.

So eine Info-Aktion macht noch mehr Spaß, wenn Freund:innen und Geschwister mitmachen!

Hast du das gewusst?

An einigen Stellen im Meer sammelt sich der Plastikmüll besonders stark, dort entstehen sogenannte Müllstrudel. Der größte ist so groß wie Mitteleuropa und liegt im Nordpazifik bei Hawaii.



Greenpeace dokumentiert mit der Arctic Sunrise den großen Müllstrudel im Nordpazifik.

Das Meer ist keine Müllkippe!

Jedes Jahr landen 25 Millionen Tonnen Müll im Meer, das sind etwa zwei LKW-Ladungen pro Minute.

Der Müll wird zum größten Teil über Bachläufe und Flüsse ins Meer gespült, aber auch große Schiffe entsorgen häufig ihren Müll illegal im Meer. Auch Fischerei verursacht viel Müll: Netze reißen ab und bleiben als „Geisternetze“ im Meer zurück.

Das Problem ist: Plastik verrottet nicht, sondern zerfällt nach und nach durch Wind, Sonne und Wellen in immer kleinere Bestandteile (Mikroplastik), die häufig von Meerestieren wie Seevögeln, Fischen, Schildkröten, Walen und anderen für Futter gehalten werden. Nicht selten verhungern sie, weil ihre Mägen voll mit Plastik sind und sie keine echte Nahrung mehr aufnehmen können.

Doch die Verschmutzung der Meere ist auch für uns Menschen ein Problem. Das Plastik kann über die Nahrungskette wieder zu uns zurück gelangen – zum Beispiel über den Fisch, den wir essen.



Meerestiere wie dieses Schildkröten-Baby leiden unter dem Plastikmüll, den wir Menschen produzieren.



Das kannst du tun!

Vermeide Einwegplastik in deinem Alltag:

- Ein Stoffbeutel ersetzt die Plastiktüte, festes Duschgel die Flasche und vielleicht schaut du mal, ob es bei dir in der Nähe einen Unverpacktaden gibt? Dort kannst du mit eigenen Behältnissen einkaufen gehen und Nudeln, Obst, Waschmittel, etc. in Gläsern und mitgebrachten Flaschen verstauen.
- Viele Schulmaterialien wie Hefter, Stifte, Kleber usw. gibt es auch in umweltfreundlichen Varianten. In einem gut sortierten Fachgeschäft wirst du fündig!
- Sprich mit deiner Schulleitung und frage sie, ob ihr an der Schule Mülltrennung einführen könnt. Informiere auch deine Mitschüler:innen über das Problem.
- Auch Kleidung besteht häufig aus Kunststoff. Beim Waschen lösen sich kleinste Faserteile, sogenannte Mikrofasern. Sie sind nichts anderes als Mikroplastik und genau wie Kunststoffkügelchen aus Kosmetikprodukten und Abrieb von Plastikverpackungen landen sie letztlich im Meer. Die Lösung: weniger und bewusster Klamotten kaufen, tauschen und leihen statt immer mehr Fast-Fashion auf Synthetik-Basis.

Vermeide Plastik so gut es geht!

Jedes Jahr landen bis zu 25 Millionen Tonnen Einweg- und Wegwerf-Plastik von Land aus in den Meeren. Das sind umgerechnet zwei LKW-Ladungen Müll pro Minute! Viele Meerestiere verenden qualvoll an unserem Verpackungsmüll. Mit eigener Trinkflasche, Baumwollbeuteln statt Plastiktüten, Brotboxe und nachhaltigen Schulmaterialien bist du meeresfreundlich gut ausgestattet.



Lecker Fisch? Ja, aber selten!

Neun von zehn Arten gelten in Europa als überfischt oder stehen kurz davor. Darum betrachte Fisch als Delikatesse, eine besondere Speise, die nur selten und aus nachhaltigem Fang auf den Tisch kommen sollte. Erkundige dich an der Fischtheke, woher der Fisch stammt und wie er gefangen wurde.



Du und der Meeresschutz

Zusammengefasst: mit diesen sechs Tipps kannst du den Ozeanen helfen:

Weniger Konsum

Gebrauchte Laptops, Smartphones und Tablets sind nicht nur günstiger, für sie müssen auch keine neuen Rohstoffe abgebaut werden. Es gibt viele Internetseiten, die gebrauchte Elektronik mit Garantie verkaufen. Deine alten Geräte bringst du am besten zum Recycling, so können die Metalle darin wieder verwendet werden.



Informiere dich und andere über den Schutz der Ozeane

Halte ein Schulreferat, sprich mit deinen Freund:innen oder organisiere mit ihnen eine Info-Aktion auf dem Marktplatz. Auf www.greenpeace.de/engagieren/kids gibt es jede Menge Informationen.



Auch weniger Fleisch essen schützt das Meer!

Denn Massentierhaltung produziert riesige Mengen Gülle, die über die Wasserkreisläufe auch in die Meere geschwemmt wird und dort vermehrt zur Algenbildung führen kann. Beim mikrobiellen Abbau abgestorbener Algen kann es zu „toten Zonen“ kommen. Das bedeutet, dass in Bodennähe fast kein Sauerstoff mehr im Wasser ist und dort keine Arten mehr leben können.



Klimaschutz ist Meeresschutz!

Die Klimakrise bedroht auch die Meere. Alles, was du zum Schutz des Klimas tust (wie z.B. Energie sparen), kommt deshalb auch den Meeren zugute. Mehr Infos rund ums Klima findest du im kostenlosen Greenpeace Kinderinfo **Klima schützen – gemeinsam einfacher!** Gibt es bei www.greenpeace.de unter Infomaterial kostenfrei zu bestellen.





Greenteams demonstrieren beim Bundesumweltministerium in Berlin für Meeresschutz-Gebiete.

Mach dich mit Greenpeace für den Schutz der Meere stark!

Du bist zwischen neun und 14 Jahre alt? Du interessierst dich für Tiere, Natur und Umwelt und hast keine Lust mehr, tatenlos mit anzusehen, wie die Meere immer mehr verschmutzen und industriell ausgebeutet werden?

Dann mach mit beim Greenteam-Projekt von Greenpeace und melde dich – natürlich kostenfrei – dafür an! Je mehr Menschen sich für den Erhalt der Lebensgrundlagen und das Klima einsetzen, desto besser für unseren Planeten! Greenpeace unterstützt dich bei deinen Greenteam-Aktivitäten mit Informationsmaterial und Tipps, damit du schneller loslegen kannst. Frag deine Freund:innen, ob sie auch mitmachen möchten: mit anderen zusammenmacht es noch mehr Spaß, für die Umwelt aktiv zu werden.

Nach eurer vollständigen Anmeldung erhaltet ihr außerdem ein Greenteam-Handbuch weiteren Infos zum Aktivwerden, Sticker und einen Greenteam-Beutel zum plastikfreien Einkaufen.

Greenteam anmelden auf:

www.greenpeace.de/engagieren/kids/greenteams

Meer wissen

Über Mitmachaktionen und wichtige Neuigkeiten aus der Greenpeace-Welt – auch zum Schutz der Meere – informiert dich der Kids-Newsletter.

www.greenpeace.de/engagieren/kids/kids-newsletter

Greenpeace unterstützt auch euren Stundenplan und hat dafür Bildungsmaterial entwickelt. Infos dazu findet ihr unter:

www.greenpeace.de/ueber-uns/umweltbildung/bildungsmaterialien



Kennst du den?

Möwe und Krabbe haben die Nase voll – das Meer ist keine Müllkippe! Sie fordern, dass mit Einweg-Plastik endlich Schluss gemacht wird! Der Handel muss auf Mehrweg und unverpacktes Einkaufen setzen!

Wie du mithelfen kannst, erklärt dir der Film „Meer braucht Mehrweg“.

Du findest ihn zum Ansehen auf

www.greenpeace.de/engagieren/kids

oder auf YouTube – gib dafür im Suchfeld den Filmnamen ein!

Impressum

Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/30618-0, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Simone Wiepking **Text** Simone Wiepking, Claudia Smital, Nele Schmidt, Saskia Pappok, Pauline Dechert **Grafik** Isabel Werner **Fotos** Titel Shane Gross, Tommy Trenchard S.2 Rami Shlush, Marten van Dijl, Rajiv Groochurn S.3 Lorenzo Moscia, Suzanne Plunkett S.4 Alexander Semenov, Solvin Zankl S.5 Marten van Dijl, Solvin Zankl, Wolfram Kastl, NOAA Office of Ocean Exploration and Research, Hohonu Moana 2016 S.6 Martin Katz, Tommy Trenchard S.7 Kristian Buus, Daniel Müller S.8 Paul Hilton, Illustration: Lizzie Barber © Abbie Traylor-Smith S.9 Martin Katz, Paul Hilton, Bente Stachowska S.10 Justin Hofman, Paul Hilton S.11 Fred Dott, Roengrit Kongmuang, Shailendra Yashwant, Pascal Amos Rest, Maria Feck, Jan Kehnscherper S.12 Mike Schmidt, Illustration: Gregor Dashuber alle © Greenpeace, **Druck** Reset Grafische Medien GmbH, Virchowstr. 8, 22767 Hamburg; **Auflage** 3.000 Exemplare